1/2023

anker.

wörnersberger anker e.v. | glauben • leben • lernen

Unter Gottes Blick

Vaterherz Tag

Vorstandsklausur

Ehe-Seminar

Auf das vergangene Jahr blicken wir froh und dankbar zurück, auch wenn es anstrengende und herausfordernde Zeiten gab. Der Wiedereinstieg in einen vollen Gäste- und Seminarbetrieb mit einem wesentlich kleineren Jahresteam war nicht einfach. Doch wir freuten uns, dass viele unserer Angebote gut angenommen wurden. Die neuen Angebote für junge Erwachsene wurden umgesetzt und die von der Ankergemeinschaft gestaltete monatliche „Ankerzeit" konnte ihr einjähriges Jubiläum feiern. Insgesamt führten wir 46 Seminare durch und durften zusätzlich viele Gästegruppen willkommen heißen.

Unser Jahresteam 2022/2023 startete mit 8 jungen Leuten. Vier von ihnen waren bereits im Jahr davor im Team und haben verlängert. Trotz dieser kleineren Gruppe konnte unser Konzept Lebensschule in bewährter Form weiterlaufen. Wir hoffen, dass wir für das kommende Team wieder mehr junge Leute gewinnen können.

Die Herausforderungen der letzten Monate sind nicht spurlos an unserer Kerngemeinschaft vorbei gegangen. Doch wir konnten Gott immer wieder neu darin erleben. Er hat uns durch diese Zeit geholfen. Gerne wollen wir weiterhin ein Ort der Einkehr und der Begegnung mit Gott sein und weitergeben, was wir mit ihm erleben.

In unseren Häusern haben wir manche Zimmer nun mit Dusche/WC ausgestattet und im Eingangsbereich des Ankers einen neuen Boden verlegt.

Wir sind dankbar für viele Freunde, die unseren Dienst im Gebet, durch praktische Mitarbeit und finanzielle Unterstützung ermöglichen. Erfreulicherweise sind die Einnahmen im Gäste- und Seminarbetrieb wieder deutlich gestiegen, doch auch die allgemein höheren Kosten sind spürbar.

Im Jahr 2023 werden mehrere langjährige Gemeinschaftsglieder weiterziehen und wir hätten sie alle gerne noch länger bei uns gehabt. Doch wir freuen uns auch mit ihnen über ihre Zukunftspläne und wollen Gott vertrauen, dass er Nachfolger in den Anker beruft.

Wir wollen hoffnungsvoll an Gottes Hand weitergehen und darauf vertrauen, dass er uns mit allem Nötigen versorgt, damit die Ankerberufung auch in Zukunft gelebt werden kann.

Ralf Armbruster

Urlaub über Silvester

Junge Erwachsene - creativ edition

Jahresteam Rumänien

E-Bike Freizeit

Unsere Hausgemeinschaft

Titelfoto: ©: EvgeniT/pixabay

Ralf Armbruster
Leiter des Leitungsteams
und Geschäftsführer

Liebe Ankerfreundinnen, liebe Ankerfreunde,

stellen wir uns vor, dass jeder Mensch 300 Punkte Startguthaben auf dieser Erde besitzt und dann je nach Verhalten Punkte dazuverdienen oder Punkte verlieren kann. Durch gesunde Ernährung, die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder durch die negative Bewertung anderer, die sich falsch verhalten, steigt das Punktekonto an. Wer sich nicht an die Regeln hält, verliert Punkte, wird benachteiligt und öffentlich bloßgestellt. Das ist schwer vorstellbar, aber inzwischen in China zur Realität geworden. Ermöglicht durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und Millionen von Überwachungskameras. Dabei ist es eine spannende Tatsache, dass viele Menschen solche Überwachungssysteme bereitwillig akzeptieren und ihre Freiheit im Interesse vermeintlicher Sicherheit opfern. Im Mittelalter missbrauchten mächtige Menschen Gott, um die Bevölkerung durch das Schüren von Angst vor Gottes Strafe nach ihren Wünschen zu steuern. Diese Beispiele sind weit weg oder lange her, doch von wem oder wovon lassen wir uns beeinflussen? In meiner Jugendzeit hatte das Urteil anderer über mich sehr große Bedeutung und ich tat fast alles, um akzeptiert zu sein und dazuzugehören. Mein Selbstwertgefühl war abhängig von den Blicken und Beurteilungen anderer Menschen.

Auf einem Jugendtag in Adelshofen traf mich dann der bedingungslos liebevolle Blick Gottes. Ich entdeckte in ihm den liebenden Vater, der jeden Tag nach mir Ausschau hält, mir entgegenläuft und mich fest in seine Arme schließt. Unabhängig von einem Punktekonto oder angemessenem Verhalten. Gottes liebevoller Blick befreite mich immer mehr von der Abhängigkeit und dem Urteil meiner Mitmenschen. Zwar ist mein stärkster innerer Antreiber noch immer, es anderen recht zu machen, doch inzwischen hängt mein Wert nicht mehr daran, ob ich es schaffe. Gott möchte, dass wir frei werden von menschlichen Blicken und Erwartungen und lernen, als sein bedingungslos geliebtes Kind zu leben. Auch in Zeiten von Unsicherheit, Angst und Sorge darf ich wissen, dass Gott mich sieht und für mich sorgt.

Ich wünsche Ihnen viele ermutigende und befreiende Momente unter Gottes liebevollem Blick!

Mit herzlichen Grüßen von der Ankergemeinschaft

Ralf Armbruster

RESILIENZ - KRISEN UND STRESS MEISTERN
10. - 12.3.2023

WOCHENENDE FÜR ELTERN
AUS GOTTES LIEBE LEBEN - EINANDER ERMUTIGEN
21. - 23.4.2023

Ein Lied fürs ganze Leben

November 2005, ein heißer Tag in Afghanistans Hauptstadt Kabul. Gemeinsam mit dem Pianisten Samuel Jersak stehe ich auf der Bühne eines Soldatenclubs im Feldlager der ISAF-Schutztruppen. Auf Einladung der Deutschen Militärseelsorge singen und spielen wir für Soldaten und Soldatinnen aus Deutschland, die hier Dienst tun.

Sie sorgen für eine gewisse Stabilität in einem von Krieg und Bürgerkrieg zerstörten Land. Selbstmordattentäter und Minen, skrupellose Taliban-Kämpfer oder gerissene Drogenbarone bedrohen ihr Leben. Einige deutsche Soldaten sind bereits in Afghanistan ums Leben gekommen. Die Bedrohung kann hinter jeder Hausecke lauern. Ein harter Job in einem harten Land.

Was singt ein christlicher Liedermacher in eine solche Situation hinein? Platte fromme Sprüche würde wohl niemand hören wollen. Ein Lied über Psalm 139 aber passt hier, finde ich. *„Du hast mich im Blick, lässt mich nie aus den Augen. Du hast mich im Blick, ob ich liege oder steh."* Was David vor 3000 Jahren erlebt hat und was ihn zum Singen brachte, das können genauso Menschen des 21. Jahrhunderts erleben, auch und gerade in Staub, Hitze und Gefahr: Gott hat sie voller Liebe im Blick. Seine Augen reichen auch über den Hindukusch hinaus in die letzte Soldatenunterkunft und in das ängstlichste Herz hinein. Es gilt: *„Du hast mich im Blick, siehst mich voller Liebe, wohin ich auch geh. Immer schon hast Du mich im Blick."*

PSALMEN SPRECHEN INS HEUTE

Zwei Jahre zuvor, im Jahr 2004, ist unser Album mit dem Titelsong „Im Blick" herausgekommen. Neue Fenster in die Welt der Psalmen wollten wir – Komponist Manfred Staiger und ich als Texter – damit öffnen. Unsere Lieder sollten Gedanken, Impulse, Gebetsanliegen, Gebetsformen und mehr aus dem Buch der Psalmen in unsere Zeit hinein übertragen.

Einige der Lieder werden bis heute gerne gesungen: zum Beispiel *„Staunen"*, ein neuer Text über den 62. Psalm auf die vertraute Melodie von Joachim Neanders „Gott ist gegenwärtig". Oder *„Weil Gott wacht"*, ein ruhiges Abendlied zu Psalm 4, das gut hineinpasst in unsere hektischen Zeiten. Oder eben *„Im Blick"*, ein Song zu Psalm 139.
In diesem Psalm kann ich eine ganze Reihe von Impulsen und Zusagen entdecken, die mit mir und meinem Leben zu tun haben:

- Schon immer hat Gott mich im Blick gehabt. Noch vor Zeugung, Schwangerschaft, Geburt war ich ein Gedanke Gottes (Ps. 139,13-16);
- Jederzeit, an sonnigen wie an trüben Tagen, hat Gott mich im Blick, auch in stürmischen Nächten oder dann, wenn ich mich im Dunkel verkriechen möchte (Verse 11-12);
- Überall hat Gott mich im Blick, auch dann, wenn ich mich äußerlich oder innerlich weit von ihm entferne, wenn ich auf anderen Kontinenten oder mit anderen Gedanken unterwegs sein sollte. Selbst im Tod hätte er mich im Blick. (Verse 7-10)

GOTT KENNT MICH

Gott sieht mich und er durchschaut mich – durch und durch. Bei dem Gedanken könnte ich ganz schön Beklemmungen bekommen – etwa dann, wenn ich mir Gott als kontrollierenden Oberwachtmeister vorstellen würde. *„Pass auf, kleines Auge, was du siehst. Pass auf, kleines Ohr, was du hörst. Pass auf, kleine Hand, was du tust."* Mit diesem gar nicht harmlosen Kinderlied sind Generationen von christlichen Kindern erzogen worden. Und beigebracht wurde ihnen damit die Angst vor dem Oberaufpasser. Eine Angst, die nichts zu tun hat mit dem Gott, dem ich hier in Psalm 139 begegne.

Gott, wie herrlich, du durchschaust mich, jubelt David. Er muss eine andere Vorstellung von Gott haben als die von einem strengen Polizisten. „Welches Bild, welcher Vergleich könnte passen zu den wunderbaren Sätzen Davids?" habe ich mich gefragt. Dieses vielleicht?

Gott ist wie ein großartiger Arzt. Er freut sich, weil seine Frau ein Kind erwartet. Er kann es kaum erwarten, es in den Arm zu nehmen. Er tastet den wachsenden Bauch ab, nutzt das Ultraschallgerät, sieht sich die Blutwerte an und weiß genau, wie es seinem Kind gerade geht.

SO IST GOTT

Er hat mich liebevoll im Blick und wünscht mir für mein Leben das Allerbeste. Davids großes Lied ist eindeutig: Gott liebt mich, wie ein liebevoller Vater sein Kind liebt.

© Edward Cisneros/unsplash

Eine befreiende Nachricht gerade für Menschen, die nie einen liebenden Vater oder eine liebende Mutter erlebt haben. Solche Menschen tun sich manchmal sehr schwer, in Gott einen liebevollen, mütterlichen Vater zu entdecken. Dabei haben gerade sie den liebevollen Blick des liebenden Gottes so nötig. Hoffentlich kann unser Lied ihnen davon eine kleine Ahnung vermitteln.

An die Premiere von „Im Blick" erinnere ich mich übrigens sehr gerne: Am ersten Adventswochenende 2004 führten wir die neuen Lieder gemeinsam mit einem einheimischen Chor in der deutschen Schule in Pretoria/Südafrika auf. Draußen tobte ein gewaltiger Tropensturm mit Wassermassen, lautem Donnern und Weltuntergangsstimmung. Wenn ich daran denke, singe ich innerlich voller Freude *„Du hast mich im Blick!"*

Christoph Zehendner
www.christoph-zehendner.de
(Das Album "Im Blick - Neue Fenster in die Welt der Psalmen" ist vergriffen. Download: https://www.gerth.de/im-blick-mp3-album.html)

©: Gerd Altmann/Pixabay

Was für ein Gott

Jeder Mensch hat Grundbedürfnisse. Damit sich ein Mensch gesund und stabil entwickeln kann, ist es wichtig, dass bestimmte Grundbedürfnisse gestillt werden.

Ein Grundbedürfnis ist z.B. **Platz**. Jeder Mensch muss einen Platz haben in der Familie, in einem Team, in einer Beziehung… Wenn ein Mensch den Eindruck hat, dass es für ihn keinen Platz gibt, kann der Gedanke entstehen: "Ich bin ungewollt, ich hab keine Heimat, ich finde keine Geborgenheit".

Ein weiteres Grundbedürfnis ist **Unterstützung**. Jeder Mensch braucht immer wieder Hilfe, das Wissen, dass er bei Bedarf jemand hat, der hilft und unterstützt. Wenn jemand keine Unterstützung erfährt, kann der Gedanke entstehen: „Ich bin es nicht wert, dass jemand Zeit und Kraft in mich investiert. Wenn ich mich nicht selbst um mich kümmere, kümmert sich niemand um mich."

Auch Schutz ist ein Grundbedürfnis. Jeder Mensch braucht **Schutz**. Von Anfang an, noch ungeboren, braucht der Mensch einen besonderen Schutz. In einem geschützten Gestaltungsfreiraum ist eine gesunde und fröhliche Entwicklung möglich. Wenn dieser Schutzraum fehlt, kann der Gedanke entstehen: „Es kümmert niemand, wenn mir etwas passiert. Niemand achtet auf meine Unversehrtheit. Ich spiele für andere keine wichtige Rolle."
Gott kennt und sieht unsere Bedürfnisse. Er spricht uns zu, dass er uns Heimat, Schutz und Hilfe geben möchte. Der Psalmbeter weiß das und er macht eine großartige Aussage: ***Gott ist mein Fels, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde***. Psalm 62,7

©: Gerd Altmann/Pixabay

Gott sagt: „Ich bin dein Fels, ein festes Fundament, auf dem du stehen kannst, auf dem du sicher und geborgen bist". Die Felsen dieser Erde sind nicht unerschütterlich. Sie werden angenagt von Wind und Wasser, sie verändern ihre Form oder verschwinden bei einem Erbeben unter dem Erdboden.
Aber Gott sagt: ***„Ich bin ein ewiger Fels."*** Gott ist unerschütterlich. Er hat die Macht, uns einen Platz, eine Heimat anzubieten.
Gott sagt: ***„Ich gebe dir Schutz."*** Er sendet seine Engel aus, um uns zu behüten. Er bietet uns einen geschützten Raum in seiner Gnade und innerhalb der Gemeinschaft mit anderen Christen.
Er sagt: ***„Ich bin deine Hilfe."*** Er hilft uns durch die Stürme und Täler unseres Lebens.
Er hilft uns mit Glück und Luxus umzugehen. Er unterstützt uns, wenn wir ihn bitten. Er hat Mittel und Wege, die uns verborgen sind. Er hat den Überblick und die Ewigkeitsperspektive, die uns oft fehlen.
Was für ein Gott, der uns kennt und sieht, der unsere Bedürfnisse wahrnimmt, die uns manchmal selbst nicht bewusst sind!
Was für eine unbegreifliche Liebe!

Beate Klumpp
Anker-Mitarbeiterin

Der Blick Gottes

„Und Gott sah, dass das Licht gut war" (1 Mose 1,4a). Dass Gott sein Werk ansieht und sein Wohlgefallen an ihm hat, weil es gut ist, das heißt, dass Gott sein Werk liebt und darum erhalten will. Schaffen und Erhalten, das sind zwei Seiten des einen Tuns Gottes; es kann ja nicht anders sein, als dass das Werk Gottes gut ist, und dass er das Werk nicht verwirft, vernichtet, sondern liebt und erhält. Im Blicke Gottes kommt sein Werk zur Ruhe, vernimmt es sein Wohlgefallen.
Der Blick Gottes bewahrt die Welt vor dem Zurückstürzen ins Nichts, vor der gänzlichen Vernichtung. Der Blick Gottes sieht die Welt als gute, als geschaffene – auch wo sie gefallene Welt ist –, und um des Blickes Gottes willen, mit dem er sein Werk umfängt und nicht lässt, leben wir. Dass Gottes Werk gut ist, heißt keinesfalls, dass die Welt die beste aller denkbaren Welten ist, sondern es heißt, dass sie ganz von Gott lebt, dass sie von ihm her und auf ihn hin lebt und dass er ihr Herr ist. Es ist das vom Bösen ununterschiedene Gute, das hier gemeint ist, das darin besteht, dass es unter der Herrschaft Gottes ist. Es ist also das Werk selbst, das gut ist.
Die Schöpfung ist das gute Werk Gottes, das er für sich selbst tut.

Quelle:
Schöpfung und Fall, DBW Band 3, Seite 42
Dietrich Bonhoeffer

Sich den Blick Jesu zu eigen machen

©: Alem Coksa/Pixabay

„Jesus **sah ihn voller Liebe an**“ steht in Mk 10,21. Wünschen wir uns nicht nur, dass Gott uns so anschaut, sondern dass wir – verändert in das Bild Jesu – unsere Mitmenschen ebenfalls so anschauen können, wie Gott es tut? Wie kann das gelingen?

DER BLICK JESU

Als Jesus beim verstorbenen Lazarus auftauchte, da „füllten sich seine Augen mit Tränen“ (Joh. 11,35f NGÜ). „Da sagten die Juden: Seht, wie hatte er ihn so lieb!“ Die Prostituierte musste weinen, als Jesus sie ansah und sie ihm mit ihren Haaren die Füße trocknete (Joh. 12). Der Blick Jesu war derart berührend, weil er voller Annahme, vollkommener Liebe und Wertschätzung war. Wie schön, wenn auch wir solch einen Blick bekommen!

Der Blick Gottes auf uns entspringt primär seinem liebenden Herzen. Nur dann ist ein Blick authentisch und „wirkungsvoll“. Meine innere Gesinnung - mein Herz - muss also dem entsprechen, was mein Blick bewirken soll.

DER BLICK DES ALTEN MENSCHEN

Vor über 40 Jahren (ich wohnte damals aus missionarischen Gründen mit meiner Familie in Vorarlberg/Österreich) hatte mich Gott durch ein Erlebnis eindrücklich darauf hingewiesen, das mich seither stark geprägt hat:
Unser Nachbarsjunge bekam zum 16. Geburtstag ein Moped. Wir wohnten im Erdgeschoss eines Mehrfamilienhauses. Mitten in der Nacht kam er oftmals angefahren und ließ – genau unter unserem Schlafzimmerfenster – sein Moped nochmals aufheulen, bevor er es abstellte. Welch ein Lärm, welch ein Gestank durch dieses Benzin-Öl-Gemisch! Ich nahm mir vor, mir diesen „stinkenden, lärmenden Mopedfahrer“ zur Brust zu nehmen, wenn ich ihn tagsüber mal treffen sollte.

DER BLICK DES NEUEN MENSCHEN

Als ich am nächsten Tag an der Strandpromenade des Bodensees in Bregenz spazieren ging und betete, fiel mir eine junge Frau mit grünen Haaren auf: Sie trug Springerstiefel und war mit Tattoos übersät. Sie lümmelte auf einer Bank, aß lustlos ein belegtes Brot und warf das Papier, womit sie es eingewickelt hatte, provokativ den Passanten vor die Füße. Ihr Gesicht drückte Schmerz und Verzweiflung aus, was mich berührte. Dann stand sie auf und ging weiter. Doch ich bemerkte, dass sie ihre Feldflasche hatte liegen lassen. Ich griff danach, eilte ihr nach und rief „Hallo Sie!". Ärgerlich drehte sich die Frau mit den grünen Haaren um und schnaubte mich aggressiv an: „Was ist los?!" Da sah sie, dass ich tatsächlich nur ihre vergessene Feldflasche brachte. Sie beruhigte und bedankte sich und wir kamen ins Gespräch. Um es kurz zu machen: Sie vertraute sich mir schließlich an und erklärte: „Ich habe mir vorgenommen, mir das Leben zu nehmen, wenn ich mit 18 Jahren noch nicht den Sinn des Lebens gefunden habe! Heute ist mein 18. Geburtstag!"

„Nun ja, ich könnte Ihnen den Sinn des Lebens schon erklären – brauche dazu aber eine Viertelstunde." „Okay", war ihre knappe Antwort und wir setzten uns auf eine etwas abgelegene Bank. Zugegeben: Unser Gespräch dauerte dann doch über eine Stunde, aber mit dem Ergebnis, dass sie ihr Leben Jesus Christus anvertraute. Ich gab ihr dazu noch eine Adresse einer christlichen Gruppe und empfahl ihr, dort Anschluss zu suchen.

Als ich – freudig erfüllt – nach Hause kam, erwartete mich die schlimme Nachricht: Unser Nachbarsjunge hatte sich vor den Zug gelegt und sich das Leben genommen. Obwohl das natürlich nicht meine Verantwortung war, fiel es mir doch wie Schuppen von den Augen: Für mich war er der „stinkende Mopedfahrer". Die Frau mit den grünen Haaren hatte ich dagegen als wertvolles Geschöpf Gottes mit Ängsten, Verletzungen und seelischem Leid wahrnehmen können. Und mein Blick muss dementsprechend gewesen sein.

Zwei Jahre später hörte ich, dass sich die erwähnte Frau inzwischen in der „Teestubenarbeit" dieser christlichen Gruppe engagierte und zu einem Abend einlud, bei dem sie ihren Lebensbericht erzählen wollte. Das interessierte mich natürlich, und ich dachte: Mensch, Walter, da kannst du was lernen und erfahren, welche Argumente sie schließlich davon überzeugten, ihr Leben Jesus Christus anzuvertrauen…

Tatsächlich hörte ich dann aufmerksam zu, als die junge Frau (sie hatte allerdings keine grünen Haare mehr) leidenschaftlich und fröhlich erzählte, wie ihr an der Promenade ein korpulenter Mann nachgeeilt sei – mit ihrer Feldflasche in der Hand. (Jetzt kommt das Spannende, dachte ich: Welche Argumente hatten sie berührt…?) Und sie fuhr fort: „Was Walter genau sagte, weiß ich gar nicht mehr. Was mir aber unter die Haut ging, war sein liebevoller, väterlicher Blick voller Wertschätzung!" Autsch! Diese Antwort hatte ich nicht erwartet! Das hat gesessen: All meine guten, biblisch begründeten Argumente wusste sie nicht mehr. Klar musste sie damals die „Frohe Botschaft des Evangeliums" im Kern verstanden haben, sonst hätte sie ihr Leben nicht Jesus Christus anvertrauen können. Doch ich lernte hier, was unabdingbar mit dem Evangelium zusammenhängt: Menschen, die es mit einem Herzen voller Liebe, Annahme und Wertschätzung weitergeben.

Seither ist es mir wichtig, jeden Menschen, egal wie kaputt und unsympathisch er aussieht, als wertvolles Geschöpf Gottes anzusehen, und jeden gläubigen Christen, egal wie

er „lehrmäßig steht“, als kostbares Kind Gottes!

Schauen wir einfach tiefer: In jeden Menschen hat Gott unfassbare Kostbarkeiten und Schönheiten gelegt. Sie sind oft getrübt, beschmutzt und unkenntlich gemacht. Aber sie sind da! Als Menschen des Glaubens sollten wir diese jederzeit vor unseren „Augen des Herzens“ haben und unsere Wahrnehmung dadurch prägen lassen. So, als würden wir durch eine verschmutzte Fensterscheibe die Sonne am blauen Himmel entdecken.

Ich denke, dass wir nur mit dieser Herzens-Gesinnung dem Ziel Jesu nachkommen können: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35).

Walter Nitsche
Ausbildungsleiter bei der Arbeitsgemeinschaft seelsorgliche Beratung (AsB) e.V.. Geboren 1952, seit 1976 verheiratet (vier Kinder), lebte er mit seiner Familie drei Jahre in Österreich und rund zwanzig Jahre in der Schweiz. Neben einer Teilaufgabe als Redakteur in einem wissenschaftlichen Magazin wirkte er mit seiner Frau über 45 Jahre in einer christlichen Single-, Seelsorge- und Eheberatungsarbeit mit. Er ist Autor von fünfzehn Fachbüchern, von denen etliche in mehrere Sprachen übersetzt wurden.

In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft seelsorgerlicher Berater bieten wir vom 30.5. - 4.6.2023 ***Urlaubstage für Singles*** mit dem Thema „Wertvoll leben“ an!

Und lasse sein Angesicht leuchten über dir

Da wird ein Kind geboren. Erwartungsvoll beugen wir uns zu ihm herab. Lächeln unwillkürlich.
Schon mal bemerkt? Man schafft es nicht, sich vor einem Säugling zu schämen. Da ist es plötzlich egal, dass ich zu dick bin und dass Falten mein Gesicht zieren. Wer auf einen Säugling blickt, blickt in Augen, in denen noch niemals Schadenfreude gefunkelt hat. In Augen, die keine Herablassung kennen.

Man möchte nichts anderes mehr sehen, weil dieser Anblick Hoffnung weckt.
Bei Gott in der Krippe müssen wir uns nicht schämen. Da ist keine Verurteilung, keine Herablassung in seinem Blick. Das tut so gut.

PERSPEKTIVWECHSEL
...und lasse sein Angesicht leuchten über dir:
Hier blickt der Vater voller Liebe auf sein Kind. Da ist noch alles möglich. Unter diesem Blick lernen wir leben und lieben. Da dürfen wir einfach **sein**.

Das erinnert mich an den Blick meines Vaters, als ich ein kleines Mädchen war. Vater-Tochter-Beziehungen sind etwas ganz Besonderes. Umso schmerzhafter, wenn wir aus dieser Liebe gefallen sind.
Irgendwann war ich groß. Papas Prinzessin war verschwunden, sie war nicht mehr niedlich. Meine Vatergeschichte erzählt von Distanz und Verletzungen, von enttäuschten Hoffnungen und von der Sehnsucht nach einem Vater, der vor Gefühlen nicht zurückschreckt. Einem Vater, der in der Tochter Stärken jenseits der Niedlichkeit entdeckt. Einem Vater, dessen Gesicht leuchtet, wenn er mich sieht.

...und lasse sein Angesicht leuchten über dir...
Ich habe einen Stachel im Herzen, der mich regelmäßig fragt: Bist du sicher, dass Gott, dein Vater, dich wirklich liebt? Die Anrede Gottes als Vater verweist auf Zärtlichkeit, Barmherzigkeit und Liebe. Aber wie lange? Was ist, wenn ich groß bin? Nicht mehr niedlich, sondern selber Mutter und inzwischen auch Großmutter? Wenn ich eine eigene Meinung habe, unbequem bin und mein Leben anders verläuft, als ich mir das vorgestellt habe? Schaut er mich auch dann noch an? Mit demselben Blick der Liebe? Voller Zuneigung?

Aus Gottes Liebe können wir nicht fallen. Sein liebevoller Blick auf uns gilt nicht nur dem Kind, sondern uns als Person.
Es ist der Blick des absoluten Angenommen–Seins.
Für immer!

Conny Köhl
Anker-Mitarbeiterin

©: Bettina Buske/Pixabay

Sehenswürdigkeit oder Baustelle?

„Ich bin eine Sehenswürdigkeit! Ja, genau, da staunst du, gell?" Wer würde so etwas von sich sagen? Wer traut sich es zu sagen? Ist das nun Überheblichkeit oder Selbstvertrauen? Denn mal ganz ehrlich: Oft fühlen wir uns eher wie eine Baustelle! Unfertig, unschön, mit Mängeln, Ecken und Kanten, wo man sich stoßen und hinfallen kann. Sturzgefahr für mich und andere! Da liegt noch so manches aus der Vergangenheit rum, was mich quält. Gefühle, mit denen ich nicht klar komme, Situationen, wo mir der Mut zum Leben fehlt, Verletzungen, die ich anderen zufüge - oft weil ich selber verletzt bin, Fehler, die ich nicht verzeihen kann,…

Aber bei einer Baustelle gibt es auch einen Bauplan und der kommt von unserem Schöpfer selbst - er sieht schon jetzt in uns, was wir nicht sehen können: Die Sehenswürdigkeit in der Baustelle! Ist das nicht wunderbar?

Und es wird noch wunderbarer: Wir sind von Gott als Baustelle - also mit unseren Schattenseiten - angenommen.
Du darfst Baustelle sein. Du musst nicht fertig sein! Obwohl der Bauplan schon fertig ist und Gott die Sehenswürdigkeit in dir sieht! Du darfst Baustelle sein, darfst Fehler machen, weil du lernen darfst.

Ein Vers aus der Bibel gefällt mir sehr gut: *„Der Herr, dein Gott, ist in deinen (Baustellen-) Mauern, er ist mächtig und hilft dir. Er hat Freude an dir, er droht dir nicht mehr, denn er liebt dich; er jubelt laut, wenn er dich sieht."* (Zefanja 3,17)

Gott hat Freude an dir! Er schaut dich gerne an! Er freut sich über dich! Er klatscht in die Hände und jubelt laut über deine wunderbare Persönlichkeit! Kann man es noch klarer ausdrücken?

Wo fühlst du dich schon als Sehenswürdigkeit? Schreibe doch einmal 10 Dinge auf, die du an dir magst und danke deinem Schöpfer dafür!

Yvonne Wieland
Anker-Mitarbeiterin

Der folgende Text stammt aus dem Buch:
Du bist gesehen - Befreit leben unter Gottes liebevollem Blick -
von Katja Stöhr.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung
des SCM-Verlags.

Ankertext 156

„DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT“

Schon länger träumten wir von einer Auszeit. Es sollte kein verlängerter Urlaub werden oder gar eine Weltreise. Mein Mann und ich sehnten uns nach 20 Jahren Dienst in Gemeinde, Evangelischem Jugendwerk und freiem Werk nach einer geistlichen Auszeit. Das heißt, nach einer Zeit, in der wir intensiv auf Gott hören konnten, in der wir uns neu auf ihn hin ausrichten und vor allem, in der wir Zeit in seiner Gegenwart verbringen konnten. Und nun wurde es wahr. Vor uns lagen vier Monate frei verfügbare Zeit! Meine persönliche Jahreslosung in diesem besonderen Jahr stand in Epheser 3,20 (nlb): »Gott kann unendlich viel mehr tun, als wir je bitten oder auch nur hoffen würden.«

Ich habe die Freiheit und die Liebe unter Gottes Blick gekostet und ich möchte mehr.

Ich ahnte noch nicht, wie sehr sich dieser Vers für mich bewahrheiten würde. Am neunten Tag unserer Auszeit besuchten wir einen Gottesdienst in der Schweiz. Ich war noch ziemlich erschöpft und fühlte mich in dem überfüllten Gottesdienstvorraum nicht wohl. Die Masse an Menschen schreckte mich ab, und es widerstrebte mir, eine Nummer zu ziehen, um überhaupt in den Gottesdienst hineingelassen zu werden. Als ich dann endlich an meinem Platz saß, war ich innerlich »zu«, und auch der Lobpreis konnte mich dieses Mal nicht abholen.
Ich sehnte mich nach Ruhe, nach Stille, nach Alleinsein mit Gott. Trotzdem war ich gespannt auf die Predigt, die Johannes Hartl, Gründer und Leiter des Gebetshauses in Augsburg, als Gastsprecher halten würde. Ich hatte schon einige Predigten von ihm gehört und Gott hatte mich schon oft durch ihn berührt und angesprochen. Außerdem würden wir bald viereinhalb Wochen im Gebetshaus Augsburg verbringen. Zufall? Nein, geniale Maßarbeit Gottes und optimale Vorbereitung auf diese Zeit in Augsburg! Johannes Hartl sprach genau über dieses Thema, dem ich jetzt mein Buch widme: Leben unter Gottes Blick. Seine Predigt traf bei mir damals voll ins Schwarze. Plötzlich waren all die vielen unbekannten Menschen um mich herum vergessen. Es gab nur noch Gott und mich. Ich war zutiefst berührt und wusste: Das wird das Thema meiner Auszeit sein! Und so war es dann auch. Im Gebetshaus Augsburg verbrachten wir täglich etwa sechs Stunden im Gebetsraum. Hier lernte ich Gottes wunderbaren Blick in einer ganz neuen Weise kennen. Und hier lehrte mich Gott, wie ich von den Blicken der Menschen frei werden kann.

Solange ich denken kann, war ich von den Blicken der Menschen um mich herum abhängig. Mein Elternhaus war nicht sicher, weder auf der emotionalen Ebene noch im eigentlichen Sinn des Wortes. Ich konnte kein Grundvertrauen aufbauen. Folglich war ich auch nicht sicher, was meinen Wert angeht. Die Blicke der Menschen konnten mir Wert geben oder ihn mir auch nehmen. Sie hatten große Macht. Ich weiß noch, dass ich als 16-Jährige nicht allein einkaufen gehen wollte, weil ich Angst vor den Blicken der Verkäuferinnen hatte. Oft genügte ein ärgerlicher Blick und ich fühlte mich abgelehnt. Zuhause erntete ich auch viele negative Blicke. Vor allem von meiner männlichen Bezugsperson. Es wurde nur sehr wenig mit mir geredet und ich bekam viele böse, bewertende Blicke. Diese Blicke vernichteten alle gefühlte Daseinsberechtigung in mir. Später als junge Frau war ich ständig damit beschäftigt, mein Umfeld zu scannen. Ich teilte meine Mitmenschen in zwei Gruppen ein: die einen, die für mich waren, und die anderen, die gegen mich waren. Und wehe, in der zweiten Gruppe waren mehr als in der ersten! Meine Gefühlswelt war völlig abhängig davon, wie andere mich sahen.

Gott sei Dank ist das nun Vergangenheit. In den vier Wochen, die wir im Gebetshaus Augsburg verbringen durften, war ich in der ganz persönlichen Seelsorge Gottes. Seither beschäftigt mich dieses Thema. Ich war noch nie so frei vom Urteil der Menschen, wie ich es jetzt bin. Aber ich möchte noch viel freier werden. Ich bin noch nicht fertig damit, aber ich bin auf dem Weg. Ich habe die Freiheit und die Liebe unter Gottes Blick gekostet und ich möchte mehr. Kürzlich sagte jemand: Alles beginnt mit der Sehnsucht! Ich habe Sehnsucht nach Freiheit von der Bewertung und dem Urteil der Menschen, und ich hoffe, dass ich dich mit dieser Sehnsucht anstecken kann.

WELCHES SELBSTBILD PRÄGT MEIN TUN?

»Du bist ein Gott, der mich sieht!« Diese Erkenntnis stammt von einer Frau aus der Zeit des Alten Testamentes (1. Mose 16,13). Ihre Geschichte hat mich tief berührt. Es ist nicht die Geschichte einer großen Glaubensheldin wie Esther. Es ist auch nicht die Geschichte einer großen Kämpferin wie Deborah. Ihre Geschichte wird eher nebenbei erzählt. Eigentlich geht es um jemand ganz anderen und ihr Erleben wird nur eingeflochten. Das passt zu ihr. Ihr Leben scheint so unsichtbar, so unwichtig und bekommt am Ende doch eine Bedeutung. Wir lesen das erste Mal von ihr in 1. Mose 12,16. Dort heißt es: »Und er (Abraham) bekam Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele.«

Das Leben dieser Frau ist so unbedeutend, dass sie hier inmitten von Schafen, Eseln und Rindern aufgezählt wird. Sie wird noch nicht einmal mit Namen genannt. Sie ist eine der Mägde, die dem Abraham geschenkt werden, das heißt, eigentlich ist sie Sklavin, ägyptische Sklavin. Und als Sklavin hat sie im damaligen Ägypten keinerlei Grundrechte. Sie kann nicht über ihr Leben entscheiden, hat dabei kein Mitspracherecht. Vermutlich waren auch schon ihre Eltern Sklaven und sie wuchs mit dem Lebensgefühl einer Sklavin auf. Aufgrund eines Fehlverhaltens von Abraham kommt Hagar in dessen Besitz. Sie muss ausbaden, was andere falsch gemacht haben, sie ist Opfer. Gerne würde ich Hagar fragen, wie sie sich damals gefühlt hat. Wenn wir ihre Geschichte weiterlesen, kommt immer wieder die Formulierung vor: »Da nahm Sarah Hagar«, »Da ging Abraham zu Hagar« (1. Mose 16,3-4) …
Es wird also immer wieder berichtet, dass Menschen etwas mit ihr machen und nicht, dass sie selbst handelt. Hagar lässt mit sich geschehen. Sie handelt so, wie sie sich sieht: als Sklavin. Oder andersherum: Ihr Selbstbild ist das einer rechtlosen Sklavin, also verhält sie sich auch dementsprechend.

Was wir von uns selbst denken, bestimmt unser Handeln. Das galt für Hagar, und das ist bis heute noch so. Wir tragen alle, ob bewusst oder unbewusst, ein Bild von uns selbst mit uns herum. Und dieses Selbstbild hat weitreichende Folgen für die Art und Weise, wie wir leben. Unser Selbstbild ist vergleichbar mit einer Brille, durch die wir die Wirklichkeit betrachten. Geleitet von dem, was wir durch unsere Brille sehen, entscheiden wir uns für ein Verhalten, das unserer Ansicht nach der jeweiligen Situation angemessen ist. Ist aber unsere Brille, unser Selbstbild, fehlgeprägt, dann können wir Situationen auch nicht wahrheitsgemäß einschätzen, bewerten und danach handeln. So kommt es dann, dass ein bildhübsches Mädchen sich hässlich findet und eine junge Sklavin alles über sich ergehen lässt und scheinbar gar nicht selbst lebt, sondern nur von anderen gelebt wird.

Unser Selbstbild ist vergleichbar mit einer Brille, durch die wir die Wirklichkeit betrachten.

Unser Selbstbild hat eine ganz bestimmte Struktur, die aus den Schlussfolgerungen besteht, die wir über uns selbst gezogen haben[1].
So war zum Beispiel jahrelang eine meiner Schlussfolgerungen: »Ich bin nicht liebenswert. Ich muss mir Liebe verdienen.« Diese Schlussfolgerung hat lange Zeit alle meine Lebensbereiche geprägt – meine Arbeit, meine Hobbys,meine Beziehungen, mein Gefühlsleben und auch meine Beziehung zu Gott. Hagars Schlussfolgerung könnte lauten: »Ich bin nichts wert.« Denn sie ist ohne Rechte und wird an Abraham und Sarah verschenkt. Sie selbst hat keine Entscheidungsfreiheit. Nun muss sie auch noch ihr Heimatland, ihre Familie, ihre Freunde – also ihre Wurzeln – verlassen. Sie muss alles Vertraute zurücklassen und macht sich mit einer Gruppe von fremden Menschen auf den Weg, einem Gott zu folgen, von dem sie noch nie zuvor gehört hat. Sie muss sich unendlich einsam und ausgeliefert gefühlt haben!

Die Zeit vergeht und mittlerweile ist Hagar schon einige Jahre mit Abraham und Sarah unterwegs. Es geht ihr vermutlich nicht schlechter als in Ägypten. Sie wird zur persönlichen Magd von Sarah. Sie hat gelernt, dass sie unterwegs sind, ein Land zu finden, das der eine Gott

[1] Vgl. McDowell, Josh: Werden, wie Gott mich meint. 3. Auflage, Kehl/Rhein, Edition Trobisch 1989.

Abraham zeigen wird. Und sie weiß auch von der Verheißung eines Nachkommen und eines großen Volkes. Doch die Jahre vergehen und nichts geschieht. Hagar sieht ihre Herrin unter deren Kinderlosigkeit leiden. Als Ägypterin kennt sie die Tradition und ahnt sehr genau, was auf sie zukommen wird. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Angst sich um ihr Herz legt. In 1. Mose 16 wird sie zum ersten Mal mit Namen erwähnt.

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Mose 16,1-4

Für uns heute ein unfassbares Geschehen, das wir als Missbrauch betiteln würden. Doch Sarah handelt ganz nach ihrer damaligen Tradition. Es war absolut üblich, dass, wenn eine Herrin keine Kinder bekommen konnte, die Magd als Leihmutter eingesetzt wurde. Die Magd gebar das Kind dann direkt in den Schoß der Herrin. Das Kind war vor dem Gesetz das Kind der Herrin und die Magd oder Sklavin hatte kein Anrecht darauf. Wie demütigend! Doch dieses gesellschaftlich übliche Handeln war nicht im Sinne Gottes. Es war eigenmächtiges Handeln von Sarah und Abraham, das Hagar hier tragen muss. Und sie hat (wieder) keine eigene Entscheidungsgewalt. Sie ist (wieder) Opfer. Wahrscheinlich lässt sie alles emotionslos und innerlich wie tot mit sich geschehen. Hagar erlebt ein Trauma mit weitreichenden Folgen. Sie hat nie gelernt, sich zu wehren, und handelt ihrem Selbstbild gemäß.

Unser Selbstbild entsteht im Ursprung dadurch, dass wir erleben, wie andere Menschen uns sehen.

Doch dann … dann wird sie schwanger, und dieser Umstand verändert alles! Zum ersten Mal wird berichtet, dass Hagar aktiv wird und handelt. Sie handelt als Opfer und beginnt, um sich zu schlagen. Aus dem Opfer wird eine Täterin. Jetzt hat sie etwas, das ihre Herrin Sarah nicht hat – sie ist schwanger und das scheint ihren Stand zu heben.

Unser Selbstbild entsteht im Ursprung dadurch, dass wir erleben, wie andere Menschen uns sehen. Hier spielt unsere Herkunftsfamilie und vor allem die Beziehung zu unseren Eltern, Geschwistern und weiteren Autoritätspersonen eine große Rolle. Von ihnen haben wir neben all den wichtigen Dingen des Lebens gelernt, wer und wie wir sind und wie wir uns selbst beurteilen. So wie unsere Eltern uns beurteilt haben, so beurteilen wir uns schließlich auch selbst. Der Seelsorger und Autor Cecil Osborne sagt:

Das Kleinkind hat kein klares Bild von sich selbst. Es sieht sich nur im Spiegel des Urteils seiner Eltern. Ein Kind, dem immer wieder gesagt wird, es sei faul oder dumm oder schüchtern, neigt dazu, diesem Bild entsprechend zu handeln, das von den Eltern oder anderen Autoritätspersonen vorgezeichnet wurde.[2]

Unser Selbstbild entsteht außerhalb von uns selbst, und wir übernehmen als Kind das Bild, das uns nahestehende Bezugspersonen von uns haben. Wir glauben den Sätzen, die über uns gesagt werden. Und ich habe den Eindruck, dass wir instinktiv meinen, unser Selbstbild verändern zu können, indem wir uns als Erwachsene mit anderen messen und vergleichen. Wenn wir besser abschneiden als andere, dann hebt das scheinbar unseren Selbstwert. So macht es Hagar. Sie »achtet(e) Sarah gering« (1. Mose 16,4) und meint, dadurch ihren eigenen Wert zu steigern, ihr Selbstbild zu verändern.

[2] Zitiert nach: McDowell, Werden, wie Gott mich meint, S. 64.

DIE ZERSTÖRERISCHE MACHT DES VERGLEICHENS

Ein Sprichwort sagt: »Alle Not kommt vom Vergleichen.« Ich kenne das aus meinem eigenen Erleben. Ich musste mich gar nicht dazu entschließen, mich zu vergleichen, sondern es geschah automatisch. Immer wenn ich eine mir bisher unbekannte Person traf, sprang mein Vergleichsdenken an. Wer von uns beiden ist beliebter, wer intelligenter, hübscher, begabter, angesehener? Wen gebraucht Gott mehr? Somit habe ich mich und mein Gegenüber kategorisiert und bewertet. Ich habe mir und der anderen Person Wert zu- oder abgesprochen. Ich konnte dieses Denken gar nicht abstellen. Heute merke ich es, wenn das Vergleichsdenken anspringt, und ich weiß, dass ich dann ein Stopp setzen kann. Ich weiß, dass mein Wert nicht daran hängt, wer ich im Vergleich zu anderen Menschen bin.

Positiv betrachtet hat Vergleichen etwas mit Identitätsfindung zu tun. Am anderen entdecke ich ein Stück weit, wer und wie ich bin und wer und wie ich nicht bin. Aber wir dürfen von dem, was uns andere spiegeln, nicht unseren Wert abhängig machen. Doch genau das tun wir so oft. Wir meinen, wenn wir besser abschneiden, hebt das unseren Wert. Dass das nicht funktioniert, muss Hagar erst noch lernen. Ich kann mir gut vorstellen, wie sie sich in der veränderten Situation verhält (1. Mose 16,4): Sie redet nur noch über ihre Schwangerschaft, sobald Sarah in Sicht ist. Ihre Hand liegt dabei liebevoll auf ihrem Bauch. Auch Abraham versucht sie vielleicht zu gewinnen. Schließlich ist es sein Kind, das sie trägt. Die zwei verbindet etwas, das Abraham mit Sarah nicht hat. Ständig sucht Hagar seine Nähe und versucht durch ihre Schwangerschaft, Sarah auszustechen. Und dabei fühlt sie sich wahrscheinlich tatsächlich vordergründig mehr wert. Doch dieses Wertgefühl prägt sie nicht in der Tiefe ihres Seins, sondern entsteht wieder ausschließlich durch das Messen mit anderen. Ein echtes, identitätsbestimmendes Selbstwertgefühl muss woanders herkommen.
(Darauf wird im Buch im Teil 2 eingegangen)

Mit der Zeit wird es Sarah zu bunt. Wer ist denn hier die Herrin und wer die Sklavin? Sie fühlt sich ihrerseits gedemütigt und verletzt und lässt schließlich ihre Macht spielen. Und sie weiß auch genau, wie. Sie klagt Abraham ihr Leid und erinnert ihn daran, dass sie, Sarah, seine Frau ist und sich als Opfer fühlt. Und Abraham? Er zieht sich aus der Verantwortung. Er sagt: »Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt« (1. Mose 16,6).

Puh – wir wissen nicht, ob Hagar diese Unterhaltung mitbekommen hat, aber ich ahne, dass Sarah dafür gesorgt hat, dass Hagar von Abrahams Reaktion erfuhr. Es muss für Hagar ein Schlag ins Gesicht gewesen sein. Der Mann, dem sie sich hingegeben hat, schützt sie nicht, sondern erklärt sie für schutzlos. Sie hat ihm alles gegeben und er lässt sie fallen. Jetzt ist sie wieder in ihrer Rolle als Sklavin. Das Vergleichen und Sich-selbst-Erheben hat ihr keinen Wert vermittelt. Nun hat Sarah alle Mittel, es Hagar heimzuzahlen. Sie demütigt sie und lässt sie die niedrigsten Arbeiten tun. Es herrscht Zickenkrieg auf der Basis von Minderwertigkeitsgefühlen. Der französische Biologe, Philosoph und Schriftsteller Jean Rostand hat einmal gesagt: »Arroganz ist das Selbstbewusstsein des Minderwertigkeitskomplexes.« Beide Frauen versuchen, sich über die andere zu stellen in der Hoffnung, so ihren Selbstwert steigern zu können. Und diese Taktik hat über die Jahrtausende hinweg nichts an ihrer Aktualität verloren.

„Arroganz ist das Selbstbewusstsein des Minderwertigkeitskomplexes“ *Jean Rostand*

Hagar ist am Ende, entrechtet, entwürdigt, gedemütigt. Der Gedanke liegt nahe: »Da kann ich doch auch wieder nach Ägypten zurückgehen.« Wenn wir am Ende sind, suchen wir oft Schutz bei altbekannten Verhaltensweisen und Mustern. Hagar flieht. Doch um nach Ägypten zu kommen, muss sie durch die Wüste. Ich kann mir vorstellen, dass die Wüste für sie ein Ort des Trostes ist, denn genauso karg, leer und ausgebrannt wie in der Wüste sieht es in ihrem Inneren aus. Hier braucht sie nichts zu beschönigen, hier muss sie sich nicht selbst Wert einreden. Hier ist sie echt, ungeliebt, ausgenutzt, schutzlos. Und hier, an ihrem tiefsten Punkt, erlebt sie die Wende.

AM ENDE – DIE CHANCE DES TIEFPUNKTS

Als ich am 12. November 1982 in der Kirche saß, war ich an einem Tiefpunkt angelangt. Ich hatte gerade meine Mittlere Reife abgeschlossen und eine Freundschaft zu einem jungen Mann war auf dramatische Art und Weise zerbrochen. Mit meinen 16 Jahren kam mir mein bisheriges Leben schon ziemlich verpfuscht vor. Irgendwie hatte ich das Gefühl, jetzt sei alles aus. Auch auf dem Weg von Liebe und Partnerschaft hatte ich nicht gefunden, wonach mein Herz sich so sehr sehnte: Liebe und Angenommensein. Ich gab auf, danach zu suchen. Ich ergab mich praktisch in mein Schicksal als Ungeliebte, ich kapitulierte. Durch verschiedene Umstände gelangte ich an diesem Abend in den Gottesdienst. Und da geschah es, dass Gott mich fand – an meinem damals tiefsten Punkt. Ich hörte zum ersten Mal in meinem Leben, dass Gott mich liebt. Aus Liebe zu mir hatte er seinen eigenen Sohn am Kreuz sterben lassen. Der allmächtige Gott liebt mich! Vielleicht war das die Liebe, nach der ich immer gesucht hatte? Ich entschied mich an diesem Abend, dieser Liebe zu vertrauen.

Wann hast du dich das letzte Mal vor Gott so gezeigt, wie du wirklich bist?

Hagar wird auf ihrem Weg durstig. Sie findet eine Wasserquelle in der Wüste. Und an dieser Quelle lernt sie den kennen, der ihren Lebensdurst nach Liebe, Wert und Annahme stillen kann. In 1. Mose 16,7 steht: »Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle.« Gott hat nach ihr gesucht! Ihr Schicksal ging nicht an ihm vorbei. Für ihn war sie mehr als eine Sklavin! Er maß ihr einen ganz anderen Wert bei als alle Menschen um sie herum. In Hesekiel 34,16 lesen wir: »Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.«

Gott ist auf der Suche nach dir und mir. Gerade an den Punkten in unserem Leben, wo wir verloren sind, wo wir verirrt und verletzt sind, wo wir schwach und traumatisiert sind. Deshalb dürfen wir anfangen, vor ihm echt zu sein und uns von ihm aufrichten und heilen zu lassen.

Das tut Hagar. Auf die Frage des Engels, woher sie komme und wohin sie unterwegs sei, schüttet Hagar dem Engel des Herrn ihr Herz aus. Die Bezeichnung »Engel des Herrn« steht im Alten Testament immer für Gott selbst[3], das heißt, Hagar schüttet Gott selbst ihr Herz aus. Einem Gott, den sie gar nicht kennt, von dem sie bisher nur gehört hat. Doch nun erlebt sie das fast Unfassbare: Dieser Gott hat nach ihr gesucht und interessiert sich offenbar für sie. So wagt sie es, vor ihm ehrlich zu sein. Sie lässt damit alle Versuche fallen, sich selbst Wert geben zu wollen, und zeigt sich Gott so, wie sie ist. Sie erzählt ihm alles und redet, wie ihr Herz es ihr sagt. Ich vermute, dass dieses Herzausschütten wie Balsam für ihre Seele war.

Wann hast du dich das letzte Mal vor Gott so gezeigt, wie du wirklich bist? Wann hast du ihm zuletzt oder überhaupt einmal dein Herz ausgeschüttet? Wenn ich Gott mein Herz ausschütte und ihm meine tiefsten Verletzungen und Wunden hinhalte, dann fallen dabei keine schönen, frommen, wohlformulierten Worte. Dann weine ich, dann schreie ich, dann klage ich Gott an.

Gott nennt Hagar eine Sklavin. Er weiß, wer sie ist. Er weiß es besser als sie selbst. Er hört ihr zu, und beim Erzählen merkt Hagar, dass etwas mit ihr geschieht. Es hat mit diesem Engel, mit Gott selbst, zu tun. Er hört ihr zu und das tut so gut! Aber er hört nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen zu, und er sieht hinein in ihr Herz. Er sieht hinein in ihre Situation. Er sieht sie, wie sie wirklich ist. Sie, die von allen übersehen und benutzt wurde, sie, die sich selbst nicht mehr sehen kann, wird von dem lebendigen Gott gesehen!

DER WENDEPUNKT – GOTT VERÄNDERT MEIN SELBSTBILD

Mich berührt diese Geschichte von Hagar tief. Ich kann mich so gut in diese Sklavin hineinversetzen, so gut mitfühlen mit ihr in ihrer Lage zwischen Ohnmacht, Wut und Schmerz. Ich fühlte mich selbst lange Zeit nicht liebenswert.

[3] Vgl. Koch, Klaus et al. (Hrsg.): Reclams Bibellexikon, 2. Sonderauflage, Wuppertal: R.Brockhaus 1960, S. 123.

Und weil ich an diesem so grundlegenden Schmerzpunkt in meinem Herzen bisher noch keine Begegnung mit Gott erlebt hatte, machte ich mich daran, mir diese Liebe zu verdienen. Lange Jahre fühlte ich mich nur dann liebenswert, wenn ich etwas für andere tun und leisten konnte. Das hatte aber als Auswirkung, dass ich mich nicht gesehen fühlte. Ich dachte, die anderen sähen in mir nur, was sie von mir bekommen können. Meine Strategie ging überhaupt nicht auf: Ich fühlte mich nicht *mehr geliebt*. Ich fühlte mich nur noch *mehr übersehen* und *ungeliebt*.

Ich weiß nicht mehr genau, wann es war, aber Gott beschenkte mich eines Tages mit einem inneren Bild. Ich sah in meinem Herzen, wie er mich anschaute. Es waren wunderschöne blaue Augen, die mich mit solch einem Interesse und solch einer Intensität ansahen, dass alle meine Ängste und Schutzmechanismen verschwanden, die Mauer, hinter der ich mich aus Scham versteckte, zerbrach. Ich gab mich seinem liebevollen Blick hin und erlebte, dass dieser Blick etwas in mir heilte. Denn Gottes Augen sahen nicht, was ich alles für ihn tun könnte oder wo er mich gebrauchen und einsetzen kann. Seine Augen sahen mich in meinem tiefsten Personenkern, in meinem Sein. Das spürte ich augenblicklich, und ich merkte, wie dieser Blick aus Gottes Augen mir Wert verlieh.

In diesem Angesehenwerden von Gott liegt die Grundlage für die Veränderung unseres Selbstbildes. Bisher haben wir unser Selbstbild daraus genährt, wie andere uns sehen. Und so ist unser Selbstbild ja auch entstanden, am Gegenüber: daran, wie unsere Eltern und andere nahestehende Menschen uns sahen. Aber es wird verändert und geheilt, wenn wir uns von Gott anschauen lassen und erkennen, wie er uns sieht. Hagar erlebt eine Veränderung unter Gottes Augen. Sie kennt diesen Gott gar nicht persönlich, weiß auch nicht seinen Namen. Deshalb nennt sie ihn »ein(en) Gott, der mich sieht« (1. Mose 16,13).

Hagar erfährt, dass dieser Gott sie auch in Zukunft sehen wird, und ihr Leben bekommt Bedeutung. Der Engel des Herrn prophezeit ihr, dass Gott aus ihrem Sohn ein großes Volk machen wird. Er zeigt ihr, dass er auch ihren Sohn sieht und schon jetzt seinen Namen kennt – Ismael –, obwohl er noch nicht geboren ist. Das erinnert uns an Psalm 139,16: »Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war.«

Im Angesehenwerden von Gott liegt die Grundlage für die Veränderung unseres Selbstbildes.

Weil Hagar tief in ihrem Herzen erlebt, dass Gott sie und ihren ungeborenen Sohn sieht und einen Plan und eine Zukunft für sie hat, erhebt sie auch keinen Einspruch, als der Engel ihr sagt: »Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand« (1. Mose 16,9). Die Veränderung, die sie brauchte, war keine Veränderung ihrer äußeren Umstände. Die Veränderung, die sie brauchte, war eine innere Veränderung, eine innere Aufrichtung und Heilung ihres Selbstbildes. Deshalb konnte sie in ihre unveränderte Situation zurückkehren. Sie wusste nun: Gott sieht mich. Das veränderte alles für sie. Und ich vermute, dass sie auch ihre äußere Situation als verändert erlebte, obwohl sie es gar nicht war. Wahrscheinlich hat Sarah sie weiter gedemütigt und ihr ihren Platz als Sklavin zugewiesen. Das Neue war nur, dass Hagar sich selbst innerlich nicht mehr als Sklavin sah, sondern als von Gott Gesehene.

Gott ist ein Gott, der mich,

_____

(setze hier deinen Namen ein), sieht!

Diese Wahrheit und diese Erkenntnis können dein Leben verändern und dir deine Identität und deinen Selbstwert zurückgeben.

ZUM WEITERDENKEN

- Wie sahen dich deine Eltern, deine Geschwister und andere dir nahestehenden Bezugspersonen?
- Welche Schlüsse über dich selbst hast du aus deiner Kindheit gezogen? Wie siehst du dich selbst?
- Versuchst du manchmal, dir selbst Wert zu verleihen? Welcher Muster bedienst du dich dabei?
- Was löst es in dir aus, wenn du hörst: »Gott sieht mich«?

„El roi, der Gott, der mich sieht“ - so nannte die Sklavin Hagar Gott, der sie mitten in der Wüste gefunden, gesehen und wieder aufgerichtet hat. Gott blickt auch dich liebevoll an, er möchte dir Wert zusprechen, jeden Tag neu. Wie wunderbar das klingt! Doch oft gibt es innere Hürden zu überwinden, damit uns der liebevolle Vaterblick auch erreichen kann. Vielleicht verstellt uns die ungute Art, wie unser irdischer Vater uns gesehen hat - oder eben gerade übersehen hat -, die Sicht.
Lass dich ermutigen: Gott liebt es, dir einen Weg zu bahnen. Egal, durch welche Herzenswüste es auch gehen mag ...

Zusatzinformationen
- SCM Verlag
- ISBN: 9783417000450
- 256 Seiten

Katja Stöhr
verheiratet mit Stephan, gemeinsam leiten sie die Ehe- und Familienarbeit des Wörnersberger Ankers

Am Samstag, den 17. Juni 2023 laden wir zu einem Tagesseminar **DU BIST GESEHEN - Leben unter Gottes liebevollem Blick** in den Anker ein.
Referenten sind Katja und Stephan Stöhr.

Gott ist ein Gott, der dich sieht. Und doch leben wir oft unter den Blicken von Menschen und machen uns von ihnen abhängig. Dabei werden wir unfrei und verlieren unter Umständen das, was Gott in uns hineingelegt hat. Doch wir können lernen, uns ganz bewusst unter den Blick Gottes zu stellen und unter diesem Blick zu leben.

Weitere Infos siehe Ankerhomepage.

Mein Königsring

Meine betagte Mutter macht ein geheimnisvoll-bedeutsames Gesicht – wie immer, wenn sie sich etwas ausgedacht hat, womit sie ihre Liebe zu mir ausdrücken will. Was sich wohl dahinter verbirgt? Vermutlich etwas, worüber ich mich freuen sollte – was mir aber manchmal nicht recht gelingen will. Schließlich zieht sie einen schlichten, goldenen Ring mit einem grünen Stein hervor und fordert mich auf, ihn anzustecken. Sie wolle ihn mir schenken.

Meine Begeisterung hält sich in Grenzen. Sicher, das Schmuckstück ist schön. Aber was soll ausgerechnet ich mit einem Ring? Ich spiele Geige, und die meisten Musiker/innen fühlen sich durch Schmuck an Hals und Händen eher behindert. Ob meine Mimik verrät, was in mir vorgeht?

Stunden später drehe ich den Ring etwas ratlos in meinen Händen hin und her. „HERR, ich würde ihn meiner Mutter am liebsten zurückgeben. Aber was sagst Du dazu?" Zu meiner Überraschung bekomme ich eine leise, unmissverständliche Antwort, die mich verblüfft: „Behalte ihn!", höre ich ihn in meinem Herzen sagen. „Trage ihn zum Zeichen, dass du meine Tochter bist. Die Tochter des höchsten Königs!"

Das ist nun fast 15 Jahre her, und noch immer sind die Worte in mir so lebendig, als ob es gestern gewesen wäre. Ich muss zugeben: Meine Beziehung zu Gott als meinem Vater glich damals eher einer Baustelle – übersät mit Bruchstücken meiner schwierigen Geschichte. Aber seine Worte gingen mir zu Herzen und ich habe den Ring seither getragen.

Er ist kein Talisman. Er macht mich nicht zu dem, was ich in Gottes Augen längst bin. Doch schon zu biblischen Zeiten waren solche Zeichen sichtbarer Ausdruck einer verborgenen Wirklichkeit. Jeden Morgen, wenn ich den Ring anstecke, stelle ich mich bewusst unter den liebenden Blick meines Vaters im Himmel und flüstere: „Ich bin Deine Tochter. Die Tochter des Allerhöchsten!" Es tut so gut, mich auf diese Wahrheit zu gründen und mich täglich daran zu erinnern, wer ich für ihn bin.

Ursula Kohler
Anker-Mitarbeiterin

© wonderlane/unsplash

Unter welchem Blick lebst Du?

Im Leben Jesu gibt es einen entscheidenden Moment.
Als er sich in der Wüste taufen lässt, öffnet sich der Himmel über ihm und eine Stimme spricht: ***„Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden."*** Mk 1,11

Jesus spürt das Wohlgefallen des Vaters und seither lebt er allein unter seinem Blick.

Diese Lebenshaltung können auch wir einüben und Jesus selbst zeigt uns wie:
„Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür. Dann bete zu deinem Vater, der im Verborgen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten." Mt 6,6

Jesus spricht vom Lohn, von dem, was der Vater uns vergilt.
Vergleichspunkt sind die Heuchler, deren Lohn es ist, von den Menschen gesehen zu werden. Doch welcher Lohn wartet auf den, der Gott im Verborgenen sucht?
Er wird den liebenden Blick des Vaters spüren!

Das ist eine zutiefst befreite Lebensweise ohne Druck und voller Kraft. Es ist das Leben in der Gegenwart Gottes. Eine einfache und revolutionäre Tatsache: Gott ist gegenwärtig im Hier und Jetzt.
Er sieht mich und das gilt nicht nur für die Gebetszeiten, sondern für jeden Moment des Tages.

Wer das verstanden hat, für den ist keine Arbeit mehr geistlos und kein Job mehr stumpfes Schuften. Er sieht mich, wenn ich vor meiner Klasse stehe, genauso wie am Schreibtisch bei den Korrekturen…
Wie sähe mein Arbeitsalltag aus, wenn ich so

jeden Moment in dem Bewusstsein verbringen würde, dass Gott mich sieht, dass er mich liebevoll lächelnd anschaut und denkt: *„Mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter!"*

Dieser liebende Blick des Vaters ist mein großer Lohn.
Ich könnte aufhören, mich mit anderen zu vergleichen, nach der Anerkennung anderer zu gieren, mich unter Druck setzen und kontrollieren zu lassen…
Genau ein solches Leben ist die Berufung eines jeden Christen!

Doch es beginnt mit einer konkreten Zeit am Tag, in der es eingeübt wird. Ich kann heute ein Leben unter dem Blick Gottes wählen! Ich stelle mir vor, wie ich aus dem Zwielicht der anderen Blicke heraus unter das helle Licht des Blickes Gottes trete. Ich kann spüren, wie dieser Blick der Annahme und Liebe auf mir ruht.

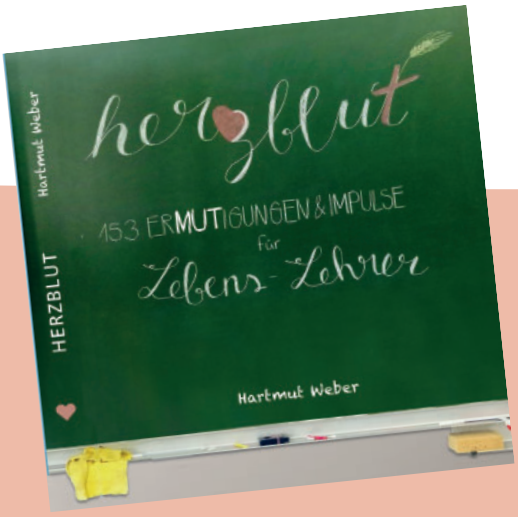
„Du bist ein Gott, der mich sieht."
1.Mose 16,13
Unter diesem Blick gibt es dann nichts Besonderes zu tun. So wie ich mir am Strand die Sonne ganz einfach auf die Haut scheinen lasse, so verändert mich allein die Zeit unter Gottes Blick. Knospen blühen auf unter den Strahlen der warmen Frühlingssonne und das Herz des Menschen wird heil, ganz und liebend unter den Augen des Vaters.

© Hansjörg Keller/unsplash

Wenn ich unter diesem Blick angekommen bin, kann ich solange verweilen, wie ich möchte. Es ist ein Ort der Freiheit, der Ort, an dem ich *ich selbst* werde.

(inspiriert von „Einfach Gebet" - Johannes Hartl)

Hartmut Weber
Er wohnt mit seiner Frau Beate in Baden-Baden (Steinbach). Sie sind seit 33 Jahren verheiratet, haben 3 Kinder und 3 Enkelkinder. Beate und er gründeten 2002 das LehrerErmtuigungsTreffen (LET). Er ist seit 1991 Lehrer an der HLA Rastatt mit den Fächern BWL und Sport.
https://lehrerermutigungstreffen.de/



Hier kann das „Lebens-Lehrer" Ermutigungs-Buch von Hartmut Weber bestellt werden:

https://alpha-mannheim.de/shop/item/9783000722929/herzblut-von-hartmut-weber

©: Dmitry Ratushni/unsplash

Unter dem Blick meines liebenden Vaters

Während eines Seminars habe ich eindrücklich erlebt, wie schnell es gehen kann und wie krass es sich anfühlt, scheinbar den Blicken der Menschen ausgeliefert zu sein.

Während eines Vortrags unterliefen mir kleine Pannen und häuften sich zusehends. Dadurch wuchs auch meine Unsicherheit. Plötzlich begann ich die Blicke der anderen auf mich zu deuten: Der schaut aber komisch! Die denkt bestimmt…. Dazu kam mein bewertender Blick auf mich selbst und meinen fehlerhaften Vortrag: Du hast versagt. Die Blicke der Menschen (und mein eigener) nahmen mich zunehmend gefangen.

Ab dieser Erfahrung beschäftigte ich mich stark mit dem Thema ‚Blicke von Menschen' und redete viel mit meinem himmlischen Vater darüber. Ich wollte frei werden von Menschenfurcht. Das Schöne war, dass er das für mich schon lange auf dem Herzen hatte. Ich traf zunächst eine grundlegende Entscheidung: ***Ich trete aus dem Blick der Menschen*** *(und aus meinem eigenen)* ***heraus und trete ganz bewusst unter den Blick meines liebenden Vaters.*** WOW – ein wunderbares Erlebnis. Und das Tolle ist, diesen Schritt kann ich jederzeit wieder neu vollziehen oder bekräftigen - da, wo ich gerade bin, am Schreibtisch, am Mittagstisch oder auf dem Weg zur Teamsitzung. Egal wo, ich schließe meine Augen und bete diese Worte. Und jetzt wird es individuell und genial. So ist eben unser himmlischer Vater: ER schenkt mir dabei jedes Mal, seit vielen Jahren bis heute, das innere Bild, **wie**

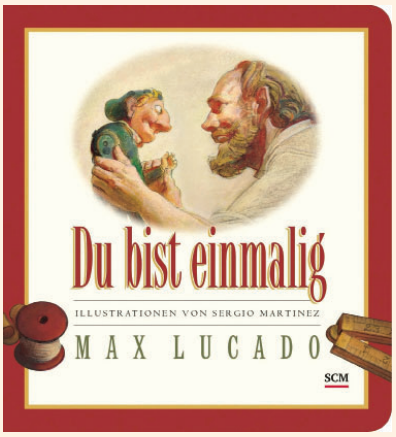
ich in seine offenen Vaterarme laufe. Und er bestätigt mir: **Ja, du bist unter meinem Blick. Du bist mein geliebter Sohn.**

Mein Leben fühlt sich dadurch so anders an. Wenn ich in Gottes Liebesraum eintrete, bin ich mir bewusst, dass ich zuallererst von seiner annehmenden Liebe umgeben bin. Unter seinem machtvollen Blick bin ich geschützt vor Einflüssen aller Art.

Stephan Stöhr
Anker-Mitarbeiter

Lese-Tipp

Du bist einmalig - von Max Lucado



Kennst du das? Anderen scheint alles zu gelingen, aber du, du schaffst es nicht? Oder du schaust gar nicht mehr hin und spürst sie doch, die fragenden, spöttischen Blicke der anderen? Hast du dich selbst schon mal sagen hören: „So etwas passiert nur mir“ und du fühlst dich wie „abgestempelt“?
Oder kennst du das? Menschen heben dich hoch, finden dich toll, wollen gerne mit dir zusammen sein. Und du, du spielst mit. Du trägst das Lächeln eines Siegers, auch wenn du innerlich am Boden bist. Nur ja den Schein wahren.
DANN kann ich dir dieses (Kinder-)Buch empfehlen. Es erzählt von Punchinello, von Lucia und Eli. Mehr möchte ich nicht verraten. Aber ich bin sicher, dass es auch dein Herz berühren kann. Einfach lesen. Sehnsucht wecken lassen und hingehen zu dem, der sagt: DU bist einmalig.
Bettina Schaal

Pilgern = Wandern unter Gottes Blick

© Monika/Pixabay

Als ich mich 2014 am Karfreitag von meinem Zuhause in Kirchheim/Teck auf den Weg machte, hatte ich noch keine Ahnung, was auf mich zukommen würde. Ich musste mal weg, so viel stand fest. Santiago de Compostela war mein Ziel. 2500 Kilometer bis ans Ende der Welt wollte ich gehen. Und wo ein Wille, da ist bekanntlich auch ein Weg.

Nach meiner ersten Etappe spürte ich bereits die mangelnde körperliche Vorbereitung. Völlig untrainiert war ich in dieses Abenteuer aufgebrochen. Solche Belastung war ich nicht gewohnt. So viele Stunden zu Fuß unterwegs zu sein und anfangs mit einem viel zu schweren Rucksack, das hinterließ seine Spuren. Schmerzen am ganzen Körper waren der Preis, den ich dafür bezahlen musste.

Wie oft hatte ich mich in meinem Leben schon selbst überschätzt und geglaubt, es mit eigener Kraft schaffen zu können! Die erste Lektion, die ich zu lernen hatte, war Demut vor dem Weg, dem Leben und vor Gott.

Auf meinen ersten Etappen kam es oft vor, dass ich Wegzeichen übersah und mich verlief. Dies brachte mir zusätzliche und völlig unnötige Kilometer ein. Doch waren diese Umwege nötig, um mir zu zeigen, dass es auf dem Weg wie auch im Leben wichtig ist, auf die Wegzeichen zu achten. Gott ist es, der mir täglich den Weg zeigen will, in seinem Wort und im Gebet. Das war meine zweite Lektion. Ab sofort dankte ich Gott immer, wenn ich ein Wegzeichen sah.

Wenn wir versuchen, keine Zeit zu verlieren, werden wir viele Gelegenheiten verpassen.

Bald fand ich mich auf dem Weg und mit den Wegzeichen immer besser zurecht. Auch nahm ich jetzt immer häufiger Abkürzungen, um noch schneller und früher an das Etappenziel zu kommen. Hinterher stellte ich dann fest, woran ich vorbeigerannt war. Ich hatte das Beste verpasst.

Oft versuche ich, in meinem Leben keine Zeit zu verlieren. Ich nehme Abkürzungen und muss hinterher feststellen, dass ich deswegen

das Wesentliche verpasst habe, und ein Zurück gibt es nicht mehr. Die dritte Lektion.
Ab diesem Zeitpunkt ging ich bewusst den vorgegebenen Weg, nahm mir Zeit für das Wesentliche, für das Sehenswerte und für die Begegnung mit anderen Menschen - und wurde überreich beschenkt.

Die Langsamkeit haben wir verlernt, aber erst durch die Langsamkeit hinterlässt das Leben in uns einen bleibenden Eindruck.

Ganze zwei Wochen hatte ich gebraucht, um vom Kloster Cluny nach Le Puy en Velay in die Auvergne zu gelangen. Gerade einmal drei Stunden benötigt der französische Hochgeschwindigkeitszug für diese Strecke.
In diesen zwei Wochen durfte ich eine Menge erleben: Wunderschöne Bergetappen auf den Ausläufern der Rhône Alpen und im Velay mit einzigartigen und überraschenden Ausblicken, Begegnungen mit Einheimischen und gemeinsame Mahlzeiten mit typischen Speisen der Region, die Bewahrung bei einem Gewitter, die Begegnung mit anderen Pilgern und wunderschöne gemeinsame Abende, die Gastfreundschaft von Hospitalieres, eine abenteuerliche Übernachtung in einem kleinen Wohnwagen, der Besuch mittelalterlicher Dörfchen und die Besichtigung alter Kirchen und Klöster mit faszinierenden Wandmalereien und einem überraschenden Kirchenkonzert, kreativ bemalte Jakobsmuscheln am Wegesrand und noch vieles mehr.

Durch die Langsamkeit hatte der Weg in mir einen unvergesslichen und bleibenden Eindruck hinterlassen. Meine vierte Lektion.

Der Jakobsweg hat sehr viel mit meinem Lebensweg zu tun. Erkenntnisse, die ich auf dem Jakobsweg habe, helfen mir, meinen Alltag besser zu verstehen und zu bewältigen.

Auf nunmehr fast 6000 Kilometern auf den Jakobswegen durfte ich viele Lektionen lernen. Immer wieder gab es, wie auch im richtigen Leben, Durststrecken durchzustehen. Besonders in diesen Zeiten habe ich erfahren, dass der Weg mit mir sprach. Vieles in meinem Leben wurde klarer, so dass ich notwendige Entscheidungen treffen konnte.
Im Johannes Evangelium Kapitel 14 Vers 6 sagt Jesus: *„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich."*

©: Evgeni Tcherkasski/Pixabay

Die wichtigste Lektion auf meinem Weg war, dass Gott es ist, der zu mir spricht. Er führt mich an Grenzen und lässt sie mich überwinden. Er macht mir meine Schwächen bewusst und zeigt mir seine Kraft. In all meinen Verirrungen ist er der Kompass und bringt mich wieder auf den rechten Weg. Und auf all meine Fragen hat er Antworten bereit.

Wer sich auf den Jakobsweg begibt, geht mit Gott, auch ohne es zu merken.

Jürgen Schnitzler
Pilgerbegleiter, Wanderführer und Entspannungspädagoge
Weitere Infos über
CAMINO Pilgerwanderungen
www.camino-pilgerwanderungen.de

Lese-Tipp

Die unsichtbare Krone - von Birgit Minichmayr

Lotta ist ein liebenswertes Mädchen. Doch wenn sie sich mit den anderen Kindern vergleicht, kommt sie immer zu dem Schluss, dass sie eigentlich nichts besonders gut kann und auch nicht besonders schön aussieht. Das macht sie immer trauriger und zurückgezogener - bis ihr eines Tages der beste aller Könige verrät, dass sie eine unsichtbare Krone trägt. Mit blauen und roten Edelsteinen - ihren Lieblingsfarben. Glücklich beginnt Lotta zu entdecken, was das bedeutet.

Ein Buch, gut geeignet zum Vorlesen für Kinder, aber auch für uns selbst. Ein Buch, das die Sehnsucht weckt, dass Gott auch uns die Augen öffnet für die Krone, die wir tragen. Ein Buch mit der Botschaft: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz". Und ER schenkt uns Königswürde, die uns niemand nehmen kann.

Bettina Schaa

WIR SIND DANKBAR ...

- dass die Urlaubstage über Silvester wieder gut belegt waren. Neben vielen bekannten Ankerfreunden durften wir auch neue Leute begrüßen. Es waren fröhliche und gesegnete Tage.
- für die vielen ehemaligen Jahresteamler/innen beim Jahrestreffen im Anker und ihr Erzählen, wie es im Alltag für sie weiterging. Immer wieder herausfordernd, aber von Gott getragen.
- dass wir auch in diesem Jahr die Jahresteamarbeit weiterführen können und es nach wie vor Menschen gibt, die diese Arbeit mitfinanzieren.
- dass es für das kommende Jahresteam 2023/2024 bereits mehrere Bewerbungen gibt.
- für die Unterstützung, die wir durch Regina nun im Hausbereich erhalten werden.
- für alle Unterstützung durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichen Bereichen.
- für Gottes treue Versorgung! Auch wenn im vergangenen Jahr die allgemeinen Spenden rückläufig waren, erreicht uns bald ein größeres Vermächtnis, um die Lücke wieder zu schließen.

BITTE BETET ...

- dass sich noch mehr junge Leute für das nächste Jahresteam bewerben.
- dass unser aktuelles Team seine Zeit hier wirklich nützt und jede/r von ihnen Perspektiven für den Weg nach dem Anker findet.
- dass Gott auf unsere ausgeschriebenen Stellen zur rechten Zeit die passenden Mitarbeitenden beruft.
- dass Gott uns in all den Veränderungen innere Ruhe und Vertrauen auf ihn schenkt. Betet mit uns um die nötige Kraft und um gute Ideen für die vor uns liegende Zeit.
- um ausreichende finanzielle Unterstützung.
- dass unsere Seminare zum Segen und zur Stärkung für alle Teilnehmenden werden. Bitte betet auch um Weisheit für die Seminarverantwortlichen, damit sie das, was auf Gottes Herzen ist, weitergeben können.
- um Schutz und Gottes Nähe für die ganze Ankergemeinschaft.

HERZLICH WILLKOMMEN

Wir freuen uns über **Regina Keinath**, die unsere Gemeinschaft ab März bereichern wird.
Sie wird uns in der Hauswirtschaft unterstützen und neben ihrer Lebenserfahrung auch viele weitere Gaben einbringen.

Liebe Regina, was hat dich motiviert, in den Anker zu kommen?
Da sich meine persönliche Lebenssituation drastisch verändert hat, bat ich Gott, mir einen „neuen Weg" aufzuzeigen. Das tat ER, indem ER mir zeigte, dass ich nun unabhängig und frei für ein ganz anderes Lebenskonzept bin. So bewarb ich mich im Anker, wo ich ganzheitlich im Dienste Gottes arbeiten und leben kann.
Da ich auch schon die meisten aus dem Anker-Team kennen gelernt habe, bin ich gewiss, dass ich in meiner Einarbeitung viel Unterstützung haben werde und auch den einen oder anderen Fehler machen darf.

Hier beginnt ein völlig neuer Lebensabschnitt für dich. Auf was freust du dich am meisten?
Ja, ein Neubeginn - und allein diese Herausforderung sehe ich als Chance, Neues zu erlernen, mich und meine Gaben und Erfahrungen einzubringen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Jahresteamlern und den neuen Kolleginnen und Kollegen.
Ebenfalls freue ich mich darauf, mich in die Lebensgemeinschaft einzufügen und meinen Platz zu finden.
Auf den Punkt gebracht: Ich freue mich auf das ganze Anker-Konzept!

Vielen Dank für das kurze Interview.
Wir freuen uns auch auf unser Miteinander im Anker!

Ralf Armbruster

©: Fine Mayer/Pixabay

Leitung Lebensschule

mit theologischer oder pädagogischer Ausbildung und einem Herz für junge Erwachsene:

- Freiwillige begleiten und herausfordern, im Glauben und persönlich zu wachsen
- Organisatorische Tätigkeiten
- Seminartage planen und inhaltlich durchführen
- Mitgestaltung unserer Lebensgemeinschaft

Weitere Infos zu allen Stellen-Anzeigen finden Sie auf unserer Homepage www.ankernetz.de bzw. den angegebenen QR-Codes.

Leitung Hausmeisterei

mit Anleitung unserer Freiwilligen

In unserer Dienst- und Lebensgemeinschaft suchen wir eine Leitung der Hausmeisterei zur Anstellung in Vollzeit mit folgenden Qualifikationen:

- Handwerkliches Geschick und entsprechende Erfahrung
- Freude an der Anleitung und Zusammenarbeit mit jungen Menschen
- Organisationsgeschick und Belastbarkeit
- Sie sind teamfähig und leben gerne in Gemeinschaft.

Leitung Hauswirtschaft

mit Anleitung unserer Freiwilligen

Für unseren Seminar- und Gästebetrieb suchen wir eine Leitung der Hauswirtschaft (ohne Küche) zur Anstellung in Vollzeit mit folgenden Qualifikationen:

- Hauswirtschaftliche Ausbildung oder entsprechende Erfahrungen
- Freude an der Anleitung und Zusammenarbeit mit jungen Menschen
- Organisationsgeschick und Belastbarkeit
- Sie sind teamfähig und leben gerne in Gemeinschaft.

Als Mitarbeiter/in im Wörnersberger Anker werden Sie Teil unserer Lebensgemeinschaft, in der Sie sich selbst einbringen und persönlich wachsen können.
Eine Mitarbeiterwohnung in Wörnersberg wird zur Verfügung gestellt.
Auf Anfrage geben wir gerne nähere Auskünfte.
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und einem kurzen geistlichen Lebenslauf richten Sie bitte an:

Wörnersberger Anker e.V., z.Hd. Ralf Armbruster,
Hauptstr.32, 72299 Wörnersberg

Oder per mail an: r.armbruster@ankernetz.de

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Hauswirtschaftliche Aushilfskraft

als geringfügige Beschäftigung überwiegend an Wochenenden oder Teilzeit bis zu 50% möglich.

Weitere Infos auf unserer Homepage www.ankernetz.de oder im Anker.

Vorgemerkt

Ankertag

Sonntag, 25. Juni 2023

Weitere Infos auf unserer Homepage oder in der nächsten Ankerzeitschrift im Juni.

VERSCHICKT

Ende Januar wurden unsere Spendenbescheinigungen 2022 verschickt. Sollten Sie diese nicht erhalten bzw. Fragen dazu haben, einfach im Ankerbüro anrufen. Tel.: 07453-9495-0

Herzlichen Dank für diese wertvolle Unterstützung!

In der Mitte dieser Ausgabe ist unser **Terminprospekt 2023** eingeheftet. Sie finden ihn auch auf unserer Homepage, genau wie die PDF-Ausgabe unsere **Ankerzeitschrift**.

Unsere nächste **Ankerzeitschrift** erscheint Mitte Juni zum Thema: ER-lebt

Herausgeber:
Wörnersberger Anker e.V., Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg,
Tel.: 07453/9495-0, E-Mail: info@ankernetz.de,
Internet: www.ankernetz.de
Bankverbindung: Volksbank Nordschwarzwald,
IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00,
BIC: GENODES1PGW

Wir sind Mitglied in bzw. kooperieren mit: Evang. Allianz ● ejw und CVJM Württemberg ● Netzwerk m ● Miteinander für Europa ● Diakonisches Werk in Württemberg

Redaktion:
Ursula Kohler, Bettina Schaal, Conny Köhl, Markus Gebbe, Eva Brenner, Janna Bergmeier

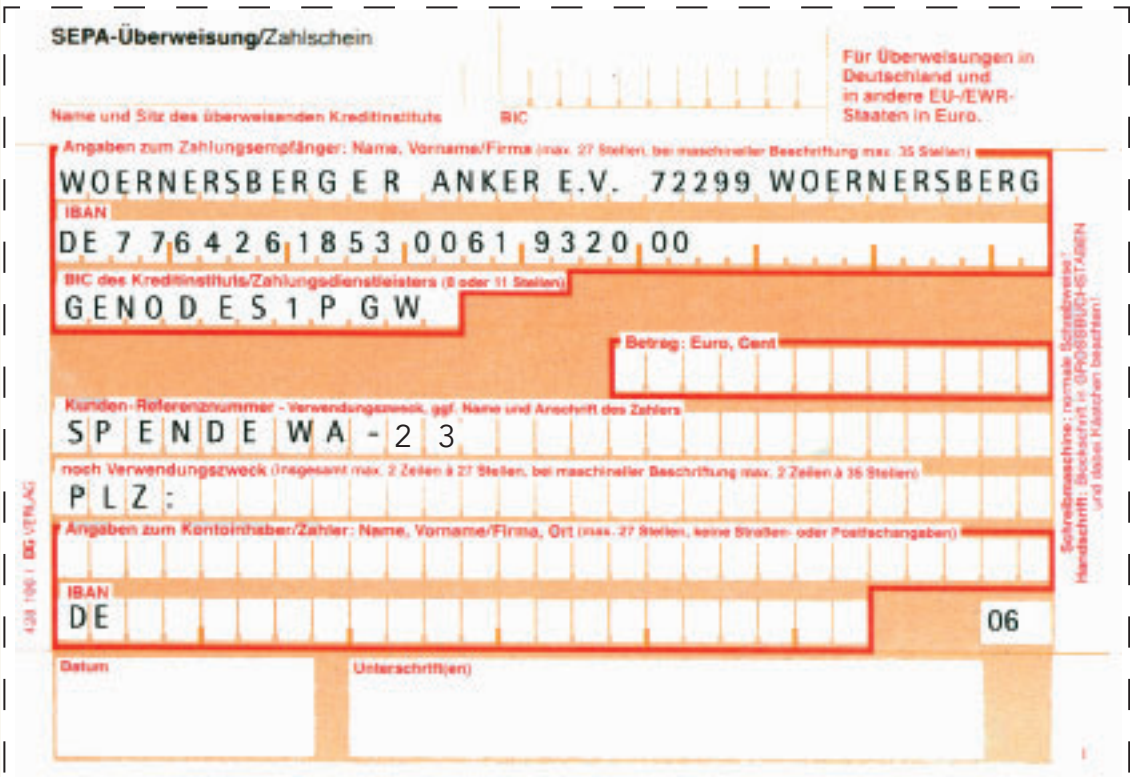
Druck:
Steeb Druckpartner, 72285 Pfalzgrafenweiler

Layout:
waterproof grafikdesign, Ingo Riecker
Umsetzung: Bettina Schaal

Erscheinungsweise:
4x jährlich an alle Interessierten unserer Dienste und Angebote. Der Zusendung kann jederzeit widersprochen werden.

Copyright: Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Der Wörnersberger Anker ist ein überkonfessionelles Werk, welches auf der Grundlage der Deutschen Evangelischen Allianz einem weiten Reich-Gottes-Horizont Raum geben möchte. Daher spiegeln die Beiträge externer Autorinnen und Autoren in der Ankerzeitschrift nicht immer den offiziellen Standpunkt des Wörnersberger Ankers wider. Auch innerhalb der Kerngemeinschaft, welche die Berufung des Ankers trägt, sind wir entsprechend unserer jeweiligen Prägungen nicht in allen Fragen gleicher Meinung. Wir wollen uns aber dieser Unterschiedlichkeit bewusst stellen und sie als Bereicherung und Korrektur untereinander leben.


SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma

WOERNERSBERGER ANKER E.V. 72299 WOERNERSBERG

IBAN

DE 77 6426 1853 0061 9320 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

GENODES1PGW

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

SPENDEWA-23

noch Verwendungszweck

PLZ:

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort

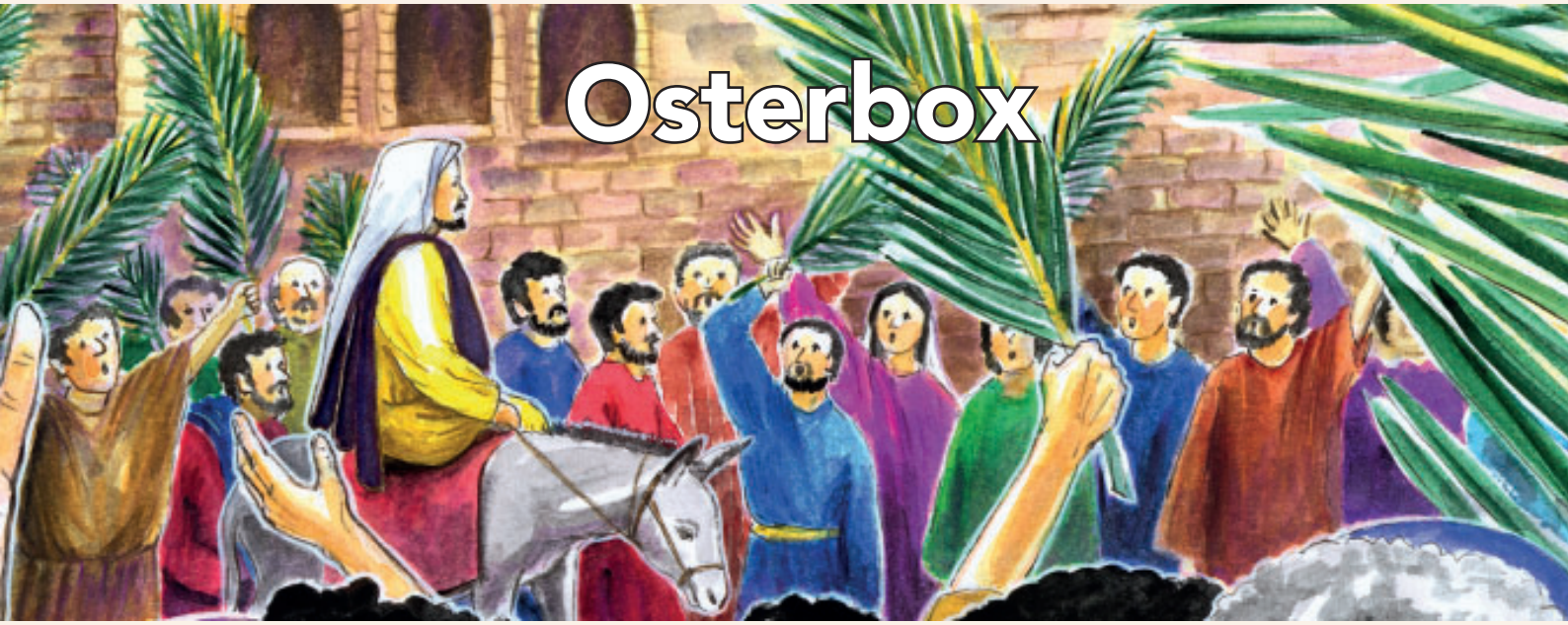
IBAN

DE 06

Datum

Unterschrift(en)

E 10342



In Familie, Gemeinde & Kindergarten mit allen Sinnen
die Passions- und Osterzeit gemeinsam erleben!

Zielgruppe: Kinder von 4-12 Jahren in Familie, Kindergarten & Kirchengemeinde

Inhalt:

- Begleitheft DIN A4 mit über 140 Seiten pädagogisch aufbereitetem Material
- Passionsweg und Ostergarten
- Geschichten, Kreativecke zum Basteln, Backen, Singen und Spielen
- spannende Videos und weitere Überraschungen

Preis: 35,- Euro (zzgl. Versand 4,90 Euro oder Abholung in Wörnersberg)

Bestellung und weitere Infos: unter www.ankernetz.de
oder direkt über QR Code

Werbeflyer können gerne angefordert werden.

www.ankernetz.de

Wörnersberger Anker e.V.
Christliches Lebens- und
Schulungszentrum

E 10342